

## „Die Liebe kommt nie zu Fall“ (1 Kor 13,8A) als Argument des Origenes gegen einen neuen Abfall der Seelen von Gott

Erschienen in W. Bienert, U. Kühneweg (Hgg.), *Origeniana Septima. Origenes in den Auseinandersetzungen des 4. Jahrhunderts*, Leuven: Peeters, 1999, S. 15-23  
© Peeters, Leuven. Publiziert mit Genehmigung.

Riemer Roukema

In seinem *Römerbriefkommentar* erläutert Origenes ausführlich die Aussage, daß Christus nach seiner Auferweckung von den Toten nicht mehr stirbt, da 'der Tod keine Macht mehr über ihn hat (Römer 6,9)<sup>1</sup>. Er erwähnt die Auffassung, daß Paulus an dieser Stelle den allgemeinen Tod gemeint habe, den 'Christus gestorben ist gemäß der Schrift' (1 Korinther 15,3), aber er selbst meint dagegen, daß ein tieferer Sinn dieses Begriffs hier eher zutrifft: mit dem Tod habe der Apostel auf den 'letzten Feind' (1 Korinther 15,26), also den Teufel, hingedeutet. Paulus habe hier sagen wollen, daß Christus durch seinen Tod das Reich des Teufels zerstört habe, um diejenigen, die vom Tod festgehalten wurden, aus dessen Macht zu erlösen. Es würde nicht nochmals nötig sein, daß Christus sich unter die Gewalt des Teufels begibt, um die Erlösung zu wiederholen<sup>2</sup>.

Gemäß der Übersetzung des Rufin wunderte Origenes sich in diesem Zusammenhang darüber, daß einige gegen diese Aussage des Paulus behaupten wollten,

Christus müsse in der zukünftigen Welt entweder das Gleiche oder etwas Ähnliches erleiden, damit auch die erlöst werden könnten, die er im gegenwärtigen Leben durch sein heilendes Wirken nicht retten konnte<sup>3</sup>.

Nach diesen Leuten wäre es Unsinn, daß es eine zukünftige Welt geben würde, wo weder Gutes noch Böses geschehe, sondern die Dinge stillstehen und alles in tiefem Schweigen verharre. Sie waren davon überzeugt, daß die vernunftbegabte Natur oder Seele (*natura rationalis*) ihre Willensfreiheit immer behalten würde. Deswegen müsse das eine Handeln richtig und das andere weniger richtig sein, so daß die einen besser und die anderen schlechter werden müßten. Als Beispiel für die Möglichkeit schlechter zu werden, wiesen sie auf Luzifer hin, der (gemäß Jesaja 14,12; Ezechiel 28,15-17) ursprünglich tadellos war, aber doch, wegen der Ungerechtigkeit die in ihm gefunden wurde, vom Himmel auf die Erde herabgeworfen wurde. Genauso wäre es möglich - da die Tugend veränderlich sei<sup>4</sup> -, daß eine Seele zu Fall kommt, in welcher Lage sie sich vorher auch befand und mit welcher vollkommenen Tugenden sie ausgestattet war. Wenn also eine Seele<sup>18.16)</sup> wieder zu Fall käme, würde sie wieder einen Erlöser brauchen, und Christus müsse auch in der kommenden Welt sein Heilswirken wieder aufnehmen - so kann man die Auffassung dieser im Namen des Origenes von Rufin zitierten Leute zusammenfassen<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup>Erhalten in der lateinischen Übersetzung des Rufin in *ComRm* V,10 (PG 14, 1049C-1054B).

<sup>2</sup>*ComRm* V,10 (PG 14, 1050A-1052B); vgl. den griechischen Katenauszug bei A. Ramsbotham, 'The Commentary of Origen on the Epistle to the Romans' II, *JThS* 13 (1912), 364-365.

<sup>3</sup>*ComRm* V,10 (PG 14, 1052B); Übersetzung von Th. Heither, FC 2/3, 181.

<sup>4</sup>Rufin übersetzte: *quoniam virtus mutabilis est* (PG 14, 1053A). Der Stoiker Kleantes hatte gesagt, die Tugend sei unverlierbar (*ἀναπόβλητος*), aber Chrysipp meinte, daß man die Tugend durch Betrunkenheit und Melancholie verlieren könne. Später wurden auch Betäubung, Lethargie und Zaubermittel genannt als Sachen die, gemäß den Stoikern, den Verlust der Tugend verursachen könnten (siehe I. ab Arnim, *Stoicorum Veterum Fragmenta* III 237-239 [S. 56-57]). Möglicherweise wurde mit den Worten: *quoniam virtus mutabilis est* auf diese stoische Ansicht angespielt.

<sup>5</sup>*ComRm* V,10 (PG 14, 1052B-1053A).

In dieser Darstellung lassen sich wenigstens zwei Sachen unterscheiden. Erstens, daß in der zukünftigen Welt nicht alle Geschöpfe erlöst sein werden; um den Unerlösten jedoch die Gelegenheit zur Rettung immer noch zu bieten, müsse Christus nochmals für sie leiden. Zweitens, daß diejenigen, die in der zukünftigen Welt die Vollkommenheit empfangen haben werden, auf Grund ihrer Willensfreiheit wieder zu Fall kommen könnten. So wäre, zwecks einer neuen Erlösung, auch für sie eine Wiederholung des Leidens Christi notwendig.

Falls Origenes diese Auffassung tatsächlich mündlich oder schriftlich kennengelernt hätte, so wäre es sehr interessant auszumachen, von wem sie herrührt. Es fällt auf, daß die Auffassung nicht mit irgendwelchen 'Ketzern' in Zusammenhang gebracht wird, so daß eine 'ketzerische' (oder: nicht-katholische) Herkunft recht unwahrscheinlich ist<sup>6</sup>. Wäre hier z.B. von sogenannten Gnostikern die Rede, so wäre Origenes doch nicht so ruhig darauf eingegangen, so wie er es - gemäß Rufin - hier tut. Außerdem ist diese Ansicht in den erhaltenen 'gnostisch' genannten Schriften unbekannt.

Würde denn vielleicht Origenes' alexandrinischer Vorgänger Clemens als Urheber dieser Meinung in Betracht kommen? Das ist ebenfalls zu bezweifeln, denn Clemens hat gerade gesagt, daß die 'gnostischen' Seelen, die im Himmel am Schauen Gottes Anteil haben, dessen nie überdrüssig werden können, da sie in diesem Zustand von übergroßer Liebe erfüllt seien<sup>7</sup>.

Der einzige uns bekannte Autor, bei dem die Erwähnung eines möglichen neuen Abfalls der Seelen in einer zukünftigen Welt zu finden ist, ist gerade Origenes selber. Zwar sind die diesbezüglichen Texte fast nur in den lateinischen Übersetzungen des Rufin und des Hieronymus überliefert worden, aber aus ihren Übersetzungen läßt sich die ursprüngliche Absicht des Origenes mit genügender Klarheit ableiten, zumal auch griechische Texte den Befund bestätigen.

Rufin, der Origenes günstig gesinnt war und deswegen dessen heterodoxe Überlegungen manchmal etwas gemildert, ausgelassen oder als die Meinung<sup>[S. 17]</sup> anderer ausgegeben hat<sup>8</sup>, hat in seiner Übersetzung von *Peri Archon* arglos einige Stellen über einen neuen Abfall und über mehrere Welten erhalten. Nach Rufin rechnete Origenes mit der Möglichkeit, daß einer, der in der himmlischen Seligkeit auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit steht, einmal vom Überdruß (*satietas*) erfaßt wird. Wenn dies geschieht, würde er nicht gleich in die Tiefe stürzen, sondern allmählich hinabgleiten. Nach einem geringen Fall könne er die Besinnung wiederfinden und umkehren<sup>9</sup>. Auch übersetzte Rufin die Ansicht des Origenes, daß verschiedene Welten (*mundi*) mit

---

<sup>6</sup>R. Schlarb, *Wir sind mit Christus begraben. Die Auslegung von Römer 6,1-11 im Frühchristentum bis Origenes* (BGBE 31), Tübingen 1990, 197-198, spricht in diesem Zusammenhang ohne weiteres von Häretikern. Weil er nicht versucht, diese Häretiker zu identifizieren, ist seine Besprechung dieses Abschnitts m.E. zu unkritisch. J. Rius-Camps, 'La hipótesis origeniana sobre el fin último (*peri telous*). Intento de valoración', in: U. Bianchi, H. Crouzel (Hrsg.), *Arché e Telos. L'antropologia di Origene e di Gregorio di Nissa. Analisi storico-religiosa. Atti del colloquio Milano, 17-19 maggio 1979* (SPM 12), Milano 1981, 58-117, meint unter Bezugnahme auf A. Orbe, Origenes rede hier von Anhängern der Wiederverkörperung (S. 106); dagegen sollte man jedoch sagen, daß hier von Wiederverkörperung nicht die Rede ist. Vgl. sonst A. von Harnack, *Der kirchengeschichtliche Ertrag der exegetischen Arbeiten des Origenes II* (TU 42,4), Leipzig 1919, 31-32; 75; und K.H. Schelkle, *Paulus Lehrer der Väter*, Düsseldorf<sup>2</sup> 1959, 216.

<sup>7</sup>*Stromateis* VII,III,13,1 (GCS 17<sup>2</sup>, 10,6-15). Nach Photius, *Bibliotheca* 109 (GCS 17<sup>2</sup>, 202), habe Clemens in seinen *Hypotyposeis* über die Seelenwanderung und über viele Welten vor Adam gefabelt. Dies heißt jedoch nicht, Clemens habe diese Themen gelehrt, sondern nur, daß er sie erörtert hat.

<sup>8</sup>Vgl. die ausgewogene Untersuchung von N. Pace, *Ricerche sulla traduzione di Rufino del "De principiis" di Origene* (PFLFUM 133), Firenze 1990, der jedoch nicht auf die hier besprochenen Stellen eingeht; und L. Lies, *Origenes' Peri Archon. Eine undogmatische Dogmatik*, Darmstadt 1992, 26-28. Eine kurze Besprechung von Rufins Übersetzung des *Römerbriefkommentars* in: R. Roukema, *The Diversity of Laws in Origen's Commentary of Romans*, Amsterdam 1988, 10-13.

<sup>9</sup>*PArch* I,3,8 (H. Görgemanns, H. Karpp, *Origenes. Vier Bücher von den Prinzipien* [TzF 24], Darmstadt 1976, 182/184); der 'Überdruß (κόπος) des göttlichen Schauens' auch bei Justinian, *Epistula ad Menam*, Anathema 1,

erheblichen Unterschieden existieren könnten, ‘wobei der Zustand einer Welt aus bestimmten Ursachen besser, aus anderen schlechter, aus wieder anderen ein mittlerer sein kann’. Mit der Hervorhebung der Unterschiede dieser Welten wollte Origenes klarmachen, daß er die stoische Auffassung über einen Zyklus der Welten, worin die eine Welt der anderen in allem gleich wäre, nicht teilte. Über Zahl und Art dieser Welten gestehe Origenes nach Rufin jedoch nichts zu wissen<sup>10</sup>. Einerseits las er in Hebräer 9,26, unsere Welt sei die Vollendung vieler Zeitalter, andererseits wies er auf die Mehrzahl der ‘zukünftigen Zeitalter’ in Epheser 2,7 hin. Er folgerte aus Hebräer 9,26, ‘daß Christus in dem Zeitalter, das vor dem unsrigen war, nicht gelitten hat’, und auch nicht in den davorliegenden Zeitaltern<sup>11</sup>. Die Frage, ob Christus in den zukünftigen Zeitaltern wieder leiden müsse, wird in dieser Übersetzung Rufins nicht erwähnt.

Anders als Rufin war Hieronymus in seinen späteren Jahren dem Origenes sehr ungünstig gesinnt. Deswegen muß man unbedingt damit rechnen, daß seine Übersetzungen der umstrittenen, von ihm als ketzerisch beurteilten, Texten des Origenes tendenziös seien. Dies heißt jedoch nicht, daß sie wertlos sind. Wenn man vom tendenziösen Gepräge seiner Übersetzungen absieht, so kann man bei Hieronymus auf die Spur der ursprünglichen Überlegungen und Hypothesen des Origenes kommen, die Rufin gemildert, ausgelassen oder anonymen andern zugeschrieben hat. So schrieb Hieronymus, Origenes habe über die Vollendung, wenn alle Gott unterworfen und ohne Körper sein werden, geschrieben:

Aber wenn sie [d.h.: die Körper] zum zweiten Mal nötig sein werden, wegen eines Falls der vernunftbegabten Geschöpfe, so werden sie nochmals ins Dasein treten. Denn Gott hat die Seelen dem Zustand von Kampf und Ringen überlassen, damit sie wissen, daß sie einen vollen und endgültigen Sieg nicht aus eigener Kraft, sondern [s. 18] aus Gottes Gnade erreicht haben. Und deshalb glaube ich, daß die Welten, die entstehen, verschieden sind wegen der Verschiedenheit ihrer Ursachen<sup>12</sup>.

Auch führte Hieronymus als eine unzweifelbare Auffassung des Origenes an,

daß nach gewissen zeitlichen Zwischenräumen erneut Materie ins Dasein tritt, Körper entstehen und die Mannigfaltigkeit einer Welt aufgebaut wird auf Grund der verschiedenen Willensbewegungen der Vernunftgeschöpfe, welche nach der vollkommenen Seligkeit bis zum Ende aller Dinge allmählich herabsinken und dabei so viel Bosheit in sich aufnehmen, daß sie sich ins Gegenteil verwandeln, da sie nicht willens sind, im Anfangszustand und im Besitz ungetrübter Seligkeit zu verharren. Man muß auch wissen, daß viele Vernunftgeschöpfe bis zur zweiten, dritten und vierten Welt im Anfangszustand verharren und der Veränderung in sich keinen Raum geben; daß andere so wenig von ihrem alten Zustand absinken werden, daß sie fast nichts verloren zu haben scheinen; und daß einige in einem großen Fall in den untersten Abgrund stürzen werden<sup>13</sup>.

---

herausgegeben von E. Schwartz, *Acta Conciliorum Oecumenicorum* III, Berlin 1940, 213; ebenfalls bei Görgemanns/Karpp, 822-823.

<sup>10</sup>*PArch* II,3,4 (Görgemanns/Karpp, 312-313). Über mehrfache zukünftige ‘Zeitalter’ (*saecula*) schreibt Origenes nach Rufin in *PArch* III,5,3; *saecula* verwendet Rufin hier als Synonym von *mundi*. Siehe auch seine Übersetzung von *PArch* I,6,2-3; II,3,1 und J. Kassomenakis, *Zeit und Geschichte bei Origenes*, München 1967, 288-295.

<sup>11</sup>*PArch* II,3,5 (Görgemanns/Karpp, 312-313).

<sup>12</sup>*Epistula* 124,5 (J. Labourt, *Saint Jérôme. Lettres* VII, Paris 1961, 101); die Übersetzung teilweise aus Görgemanns/Karpp, 311. Origenes’ Auffassung, daß es einen neuen Abstieg geben könne, wird auch bezeugt von Theophilus in seinem Osterbrief des Jahres 401, der in der lateinischen Übersetzung des Hieronymus überliefert worden ist (*Epistula* 96,9; J. Labourt, *Saint Jérôme. Lettres* V, Paris 1955, 17); ebenfalls im Brief des Justinian an Menas, in: Schwartz, *o.c.*, 211,24-27.

<sup>13</sup>*Epistula* 124,10 (Labourt VII, 108-109); Übersetzung Görgemanns/Karpp, 651/653.

Auf Grund dieser Auffassung spottete Hieronymus, daß wer jetzt Mensch ist, in einer anderen Welt ein Dämon werden könne, daß ein Dämon so Mensch werden könne<sup>14</sup>, oder daß Männer als Frauen wiedergeboren werden können, und eine Jungfrau so eine Prostituierte werden könne<sup>15</sup>. Bezüglich der Überlegung im *Römerbriefkommentar*, daß Christus in der zukünftigen Welt wieder leiden müsse zur Erlösung derjenigen, die noch nicht gerettet oder nochmals abgefallen wären, ist ganz interessant, daß Hieronymus in seiner *Apologie gegen Rufin* den Origenes auch beschuldigte, er hätte im *Peri Archon* gesagt, 'daß Christus oft gelitten hat und noch öfters leiden wird'<sup>16</sup>.

Aus diesen Zitaten des Hieronymus sollte man nicht folgern, Origenes habe diese Auffassungen ohnehin und unzweifelbar gelehrt, sondern daß er die Plausibilität dieser Auffassungen untersucht hat. Seine Absicht war, sich in dieser Weise mit der griechischen, beziehungsweise stoischen Philosophie auseinanderzusetzen<sup>17</sup>. Um 150 Jahre nach Origenes, als die Lage der Kirche sich völlig geändert hatte, war Hieronymus an einer solchen Auseinandersetzung nicht mehr<sup>18, 19</sup> interessiert; somit hatte er für Origenes' Erörterungen kein Verständnis. Nach seiner Ansicht wurde der christliche Glauben in dieser Weise eben zu sehr in Beziehung zu der griechischen Philosophie gebracht. Deswegen beschuldigte er Origenes, die von Pythagoras und Platon gelehrt Seelenwanderung zu befürworten<sup>18</sup>.

Eine zu beantwortende Frage ist jedoch, inwieweit Origenes die von ihm erörterte Auffassungen wirklich geteilt oder für möglich gehalten hat. Dafür müssen wir uns zu seinen anderen Werken hinwenden.

In seiner auf Griechisch erhaltenen Schrift *Vom Gebet* zitierte Origenes (genauso wie in *Peri Archon* II,3,5), Hebräer 9,26 und Epheser 2,7, um auf den Unterschied zwischen der 'Vollendung der Zeitalter' und den 'zukünftigen Zeitaltern' hinzuweisen. Er vertritt die Auffassung, daß nach der Vollendung dieses Zeitalters gewisse neue Zeitalter eintreten können, und daß somit

der größte Sünder, nämlich der, welcher gegen den Heiligen Geist gelästert hat (vgl. Matthäus 12,31-32) und in dem ganzen gegenwärtigen Zeitalter und vom Anfang bis zum Ende in dem folgenden [Zeitalter] von der Sünde gefangen gehalten wird, hierauf (μετὰ ταῦτα) in einer mir unbekanntem Weise das Heil erlangt<sup>19</sup>.

Wichtig ist auch, daß Origenes in dieser Schrift die Möglichkeit eines neuen Falls in einem zukünftigen Zeitalter erwähnte. In bezug auf die Begierde ließ er Gott zu seinem Volk sagen, dessen Absicht sei:

---

<sup>14</sup> *Epistula* 124,3 (Labourt VII, 97).

<sup>15</sup> *Apologia contra Rufinum* II,12 (SC 303, 132/134).

<sup>16</sup> *Apologia contra Rufinum* I,20 (SC 303, 56). Rius-Camps, o.c. 106-107, meint, die Übereinstimmung zwischen der Überlegung in *ComRm* V,10 und der Darstellung des Hieronymus bezüglich des wiederholten Leidens Christi sei nur oberflächlich. An dieser Stelle bezieht er sich jedoch nur auf Hieronymus, *Epistula* 124,12, wo gesagt wird, Christus würde in der Luft und in den höheren Regionen leiden zur Erlösung der Dämonen; und auf Justinian, *Epistula ad Menam* (Schwartz, 213; Görgemanns/Karpp, 824), wo davon gesprochen wird, Christus würde im zukünftigen Zeitalter für die Dämonen gekreuzigt werden. Die oben angeführte Stelle *Apologia contra Rufinum* I,20 wird hier von Rius-Camps jedoch nicht erwähnt.

<sup>17</sup> Zeugnisse über die stoische Lehre vom Kreislauf der Welt in: I. ab Arnim, *Stoicorum Veterum Fragmenta* II 596-632 (S. 183-191).

<sup>18</sup> *Epistula* 124,7.14 (Labourt VII, 103; 112). Von der Frage der Seelenwanderung bei Origenes und den Origenisten handelt: R. Roukema, 'Reïncarnatie in de oude kerk' (I-II), *Gereformeerde Theologisch Tijdschrift* 92 (1992), 199-218; 93 (1993), 33-56.

<sup>19</sup> *PEuch* 27,15 (GCS 3, 374); vgl. die Übersetzung von P. Koetschau, BKV 48, 109. Die Möglichkeit, daß die Lästerung gegen den heiligen Geist in einem späteren Zeitalter immer noch vergeben wird, wird von Origenes ebenfalls erwähnt in seinem *ComJoh* XIX,88 (SC 290, 100) und im *ComMt* XV,31 (GCS 40, 443-444).

damit ich euch, wenn ihr frei von Begierden seid, aus dem Leben hinwegnehmen kann, und ihr in solchem Zustand abscheidend als rein von Begierde und eingedenk der großen Mühen, durch die ihr von jener befreit worden seid, entweder die Kraft habt, ihr fernerhin überhaupt nicht mehr anheimzufallen (περιπεσεῖν); oder, wenn dies nun doch einmal eintritt, in langen Zeitperioden, indem ihr die um eurer Begierde willen erduldeten Leiden vergeßt, dem Bösen anheimfällt (περιπέσητε), sobald ihr nicht auf euch achtet und die von aller Leidenschaft vollkommen befreiende Vernunft nicht annehmt, und später nach der Schöpfung begehrend wiederum den Wunsch hegt, zum zweiten Mal euer Begehren erfüllt zu sehen, möchtet ihr auch dann, indem ihr das Begehrte haßt, so wieder zum Guten und zu der himmlischen Nahrung zurückkehren, die ihr im Trachten nach dem Schlechteren gering schätztet<sup>20</sup>.

Es zeigt sich, daß Origenes hier, wie im *Römerbriefkommentar* V,10, einerseits von Sündern spricht, die in der zukünftigen Welt noch nicht erlöst sein werden, und andererseits von der Möglichkeit, daß Geschöpfe, die die Erlösung erreicht haben, nochmals dem Bösen anheimfallen.<sup>18, 201</sup> Die Frage, ob die aufeinanderfolgenden Welten gleich oder ungleich seien, wird von Origenes nicht nur in *Peri Archon*, sondern auch in seinen auf Griechisch erhaltenen Büchern *Gegen Celsus* besprochen. Celsus meinte, die Christen hätten die Lehre der Weltperioden von den Griechen und Barbaren übernommen, aber falsch verstanden. Origenes erwiderte, genauso wie in *Peri Archon*, daß die stoische Auffassung, diese Welten wären identisch, ausgeschlossen sei, weil in diesem Fall unsere Willensfreiheit aufgehoben wäre<sup>21</sup>. Es ist jedoch sehr bemerkenswert, daß Origenes die Frage, ob die Sukzession der unterschiedlichen Welten je aufhören wird, indem das Böse endgültig vernichtet sein wird, nicht unzweideutig beantwortete. Im Werk *Gegen Celsus* schrieb er, er möchte diese Frage in einer eigenen Schrift untersuchen<sup>22</sup>, aber es ist völlig unbekannt - und somit unwahrscheinlich -, ob er diese Schrift je geschrieben hat<sup>23</sup>. Ebenso ausweichend bezüglich dieses Problems ist er am Ende dieser Apologie, wo er die Frage, ob das Böse nach seiner endzeitlichen Vernichtung auf keine Weise noch zugelassen werden könnte, offen läßt<sup>24</sup>. Dieselbe Vorsicht zeigt er im *Römerbriefkommentar*, wo er gemäß Rufin anlässlich der Redewendung 'in die Ewigkeiten' (*in saecula*; Römer 11,36) schreibt:

"In die Ewigkeiten" deshalb, weil die Vollendung von allem nicht innerhalb eines Weltzeitalters (*unum saeculum*) gewirkt wird, sondern sich auf viele erstreckt und kaum überhaupt je in Fülle zu erhoffen ist (*et vix aliquando adimplenda speratur*)<sup>25</sup>.

Aus diesen auf Griechisch und auf Lateinisch überlieferten Texten läßt sich schließen, daß Origenes sich von dem Vorbehalt, daß die erlösten Geschöpfe auf Grund ihrer Willensfreiheit immer die Möglichkeit behalten würden, der himmlischen Seligkeit überdrüssig zu werden und aufs Neue von Gott abzufallen, kaum hat losmachen können. Dies bedeutet nicht, daß er eine wiederholte oder sogar unaufhörliche Sukzession vieler Welten gelehrt habe, sondern daß seine Betonung der Willensfreiheit ihn unausweichlich und wahrscheinlich ungewollt zu diesem philosophisch geprägten Vorbehalt irgendwie (*mirabile dictu!*) gezwungen hat.

---

<sup>20</sup> *PEuch* 29,14 (GCS 3, 389); die Übersetzung größtenteils von P. Koetschau, BKV 48, 129-130; nur seinen Zusatz τῆς δὲ ἐπιθυμίας ἀπαλλαγῆναι δυνήθητε übernehme ich nicht; ich nehme jedoch an, bei παλινδρομεῖν sei ein Wort ausgefallen. Vgl. die Übersetzung von G.J.D. Aalders, *Origenes. Het Gebed*, Bonheiden 1991, 123.

<sup>21</sup> *CCels* IV,11-12; IV,67-68; V,20; (SC 136, 208-212; 348-352; SC 147, 62-62); vgl. auch *ComJoh* X,292 (SC 157, 562).

<sup>22</sup> *CCels* IV,69 (SC 136, 354).

<sup>23</sup> Sehr unwahrscheinlich ist die Vermutung von Rius-Camps, o.c. 111, die Lösung dieser Frage scheine im früher geschriebenen *Römerbriefkommentar* V,10 schon vorweggenommen zu sein.

<sup>24</sup> *CCels* VIII,72 (SC 150, 342).

<sup>25</sup> *ComRm* VIII,13 (PG 14, 1202BC); Übersetzung Th. Heither, FC 2/4, 319; Kursivschrift R.R.

Für seine endgültige, von der Heiligen Schrift eingegebene Beantwortung der Frage nach dem Ende der Sünde und des Bösen, hat die Stelle aus dem *Römerbriefkommentar*, womit diese Untersuchung anfang, eine größt mögliche Bedeutung. Aus den unterschiedlichen Darstellungen von *Peri Archon* und aus der Schrift *Vom Gebet* zeigt sich, daß Origenes die Frage, ob ein neuer Abfall nach der Vollendung dieser Welt möglich sei, gestellt hat. Daraus kann man schließen, daß die Behauptung von 'einigen Leuten' in der lateinischen Übersetzung seines *Römerbriefkommentars*, es könne in der zukünftigen Welt ein neuer Abfall <sup>[S. 21]</sup> stattfinden, so daß Christus dann zu einer neuen Erlösung nochmals leiden müsse, ursprünglich ein Gedanke des Origenes war. Für diese Annahme spricht auch die typisch origeneische Anspielung auf Ezechiel 28,12-19 als Belegstelle für den Fall Luzifers<sup>26</sup>. Diese Möglichkeit eines neuen Falls der vernunftbegabten Geschöpfe hat Origenes im griechischen Text seines *Römerbriefkommentars* anscheinend offen gelassen. Die Folgerung, daß Christus gegebenenfalls auch nochmals leiden müsse, hat er zwar erwogen, aber zurückgewiesen. Sein Argument gegen diese Folgerung findet man in der Übersetzung Rufins: obwohl die vernunftbegabte Natur ihre Willensfreiheit immer behalten wird, haben doch das Kreuz Christi und sein Tod eine solche Kraft,

daß sie nicht nur für die gegenwärtige, sondern auch für die zukünftigen Welt und sogar für die vergangenen Zeiten zum Heil ausreicht. Ja, der Tod Christi wird nicht nur in unserer menschlichen Verfaßtheit, sondern auch den himmlischen Mächten zum Heil. Denn nach den Worten des Apostels Paulus hat Christus "Frieden gestiftet am Kreuz durch sein Blut" nicht nur für alles, "was auf Erden", sondern auch für das, "was im Himmel ist" (Kolosser 1,20)<sup>27</sup>.

Gemäß Rufin fand Origenes das Argument dafür, daß die Willensfreiheit in den zukünftigen Welten nicht mehr in Sünde fallen kann, in den Worten des Apostels: 'Die Liebe kommt nie zu Fall' (1 Korinther 13,8a). Es folgen darauf verschiedene andere Texte über die große Kraft der Liebe zu Gott und der Liebe Gottes; er weist z.B. darauf hin, daß (gemäß 1 Korinther 13,13) die Liebe als größer bezeichnet wird, größer als Glaube und Hoffnung, weil sie allein bewirken wird, daß man nicht mehr sündigen kann. Nach diesen Schriftstellen führt er abschließend nochmals 1 Korinther 13,8a an<sup>28</sup>. Aus der Wiederholung dieses Zitats geht hervor, daß die Worte 'Die Liebe kommt nie zu Fall' für Origenes eine entscheidende Bedeutung hatten für seine endgültige Ansicht, daß nur die Liebe bewirken wird, daß man in den zukünftigen Welten schließlich nicht mehr vor Überdruß von Gott abfallen wird. Es ist klar, daß Origenes gerade diesen Worten in 1 Korinther 13,8a diese große Bedeutung beimißt, weil darin vom 'Abfallen' (ἐκπίπτειν) die Rede ist.

---

<sup>26</sup> *ComRm* V,10 (PG 14,1052C); vgl. *PArch* I,5,4-5; *CCels* VI,44; *HomEzech* 13. Sonst auch schon bei Tertullian, *Adversus Marcionem* II,10.

<sup>27</sup> *ComRm* V,10 (PG 14, 1053AB); Übersetzung Th. Heither, FC 2/3, 183. Das naheliegende Argument, daß Christus gemäß Römer 6,10 ein für allemal (ἐφ' ἅπασι) gestorben ist, wird nur nachher kurz erwähnt (PG 14, 1054B).

<sup>28</sup> *ComRm* V,10 (PG 14, 1053B-1054B). Es ist die Frage, ob Origenes in 1 Korinther 13,8a πίπτει oder ἐκπίπτει las. In *ComMt* XII,23 (GCS 40,120) las er: ἡ ἀγάπη οὐδέποτε ἐκπίπτει. Auf Grund davon entscheidet D.D. Hannah, *The Text of I Corinthians in the Writings of Origen* (NTGF 4), Atlanta, 1997, 133, dies sei der Text des Origenes; diese Lesart auch in *CatPs* 4,6 (PG 12, 1148D; dies ist jedoch keine kritische Ausgabe). Rufin las, gemäß dem noch nicht kritisch ausgegebenen *ComRm*, einmal *cadit*, einmal *cadet*. In seinen anderen, kritisch ausgegebenen Origenesübersetzungen, las er immer *cadit*: *HomLev* 12,2; 15,3 (GCS 29, 457; 491); *HomNum* 9,4; 14,4 (GCS 30, 59; 128); *ComCant* prol. 2,45; III,7,27 (SC 375, 122; SC 376, 562), obwohl auch *excidit* zu seiner Zeit eine bekannte Lesart war: so die Vulgata und z.B. Ambrosius (CSEL 62, 375) und Ambrosiaster (CSEL 81,2, 147). Aus dem Text Rufins kann man jedoch nicht schließen, daß Origenes an diesen Stellen immer πίπτει statt ἐκπίπτει gelesen habe. Nach B. & K. Aland, *Novum Testamentum Graece*,<sup>27</sup> 1993, war πίπτει der ursprüngliche Text. Für unsere Untersuchung ist die Beantwortung dieser Frage jedoch nicht ausschlaggebend.

[S. 22] Diese Hervorhebung der Liebe ist völlig in Einklang mit Origenes' Überlegung, aus welchem Grund die Seele, die im Anfang für Christus bestimmt war, nicht, so wie die anderen Seelen der Vernunftgeschöpfen es machten, von Gott abfiel, so daß sie von Gott dazu erwählt werden konnte, Seele Christi zu werden. Der Grund war, nach Origenes, ihre 'vollkommene Liebe'<sup>29</sup>. Denn nach Origenes habe die Seele Christi sich dazu entschieden, 'die Gerechtigkeit zu lieben' (Psalm 44,8 LXX),

derart daß sie entsprechend der Größe der Liebe unwandelbar und untrennbar an ihr hing; und so schloß die Festigkeit des Entschlusses, die überwältigende Größe der Zuneigung und die unauslöschliche Wärme der Liebe jeden Gedanken an Umkehr und Veränderung aus. Was ursprünglich von freier Entscheidung abhing, ist durch die Wirkung langer Gewohnheit jetzt zur Natur geworden<sup>30</sup>.

Diese feste Entschiedenheit zu der Liebe ist also die Endbestimmung für die Seelen aller Vernunftgeschöpfe. Bemerkenswert ist, daß auch Clemens von Alexandrien genauso auf die übergroße Liebe als Argument gegen den Überdruß des Schauens Gottes hingewiesen hat<sup>31</sup>.

Obwohl es gemäß der Übersetzung des Rufin auf Grund der Liebe zu Gott keinen neuen Abfall geben wird, ist es immer noch fraglich, wie diese Ansicht denn mit der an anderen Stellen von Origenes bezeugten Zurückhaltung bezüglich einer unwiderruflichen Vollendung zu vereinbaren sei. Wir sahen diese Zurückhaltung eben noch im *Römerbriefkommentar* (VIII,13) und im später geschriebenen Werk *Gegen Celsus* (IV,69; VIII,72). Nach meiner Ansicht haben die Forscher, die auch in Origenes' ursprünglicher Erklärung von Römer 6,9 einen klaren Hinweis auf mehrere Welten und somit auf mehrere Fälle vermuteten, recht gehabt<sup>32</sup>. Dies würde bedeuten, daß gemäß Origenes die Vernunftgeschöpfe schließlich - wenn nötig (also nicht unbedingt) nach mehreren Abfällen und ebensovielen Welten -, so sehr von der Liebe Gottes und von der Liebe zu Gott erfüllt sein werden, daß diese Liebe den Zyklus zum Stehen bringt. So wird Gott alles in allem sein und bleiben.

Eben wenn wir die mögliche, nach antiken Maßstäben jedoch unberechtigte Kritik auf Origenes' eschatologische Exegese von 1 Korinther 13,8a beiseite lassen, so sehen wir immer noch, wie das 'nie' von diesen Worten ('Die Liebe kommt *nie* zu Fall') hier auf seine philosophische Überlegungen prallt. Trotzdem wird, nach Origenes, die Liebe zu Gott einmal stärker sein als die Neigung zum Abfall. Dies heißt auch, daß die Liebe Gottes den freien Willen der Geschöpfe [S. 23] schließlich völlig für sich gewinnen wird. Nicht die Philosophie, sondern der Glaube, die Hoffnung und die Liebe haben bei Origenes das letzte Wort.

POSTSKRIPTUM. Nach Abschluß dieses Beitrags erschienen posthum die letzten von Caroline Hammond Bammel vorbereiteten Bände ihrer kritischen Ausgabe des Römerbriefkommentars des Origenes: C.P. Hammond Bammel, *Der Römerbriefkommentar des Origenes. Kritische Ausgabe der Übersetzung Rufins*, Buch 4-6 / Buch 7-10, aus dem Nachlaß herausgegeben von H.J. Frede und H. Stanjek (Aus der Geschichte der Lateinischen Bibel 33-34), Freiburg 1997-1998. Diese Ausgabe ergibt für den obenstehenden Beitrag nur eine einzige Berichtigung. In bezug auf die

---

<sup>29</sup> *PArch* II,6,4 (Görgemanns/Karpp, 364).

<sup>30</sup> *PArch* II,6,5 (gemäß der Übersetzung des Rufin). Ich übernehme die Übersetzung von Görgemanns/ Karpp, 367/369, übersetze *ei* allerdings als 'ihr' (bezogen auf 'die Gerechtigkeit') statt 'ihm' (bezogen auf 'Christus').

<sup>31</sup> Siehe Anmerkung 7.

<sup>32</sup> So M.J. Denis, *De la philosophie d'Origène*, Paris 1884, 365-369; E. Molland, *The Conception of the Gospel in the Alexandrian Theology*, Oslo 1938, 162-164; H. Chadwick, 'Origen, Celsus and the Stoa', *JThS* 48 (1947), 34-49 (41-42). Sehr auffällig ist, daß Th. Heither, *FC* 2,4, 182-183, in ihrer Übersetzung von *in futuris saeculis* (PG 14, 1053B) die Mehrzahl vernachlässigt und sie als eine Einzahl wiedergibt: 'in der zukünftigen Welt'.

Lesart von 1 Korinther 13,8a, wovon Anmerkung 28 handelt, zeigt sich jetzt, daß Rufin im Römerbriefkommentar V, 10 gemäß der kritischen Ausgabe (Zeile 198; 233) zweimal *cadit* las und nicht einmal *cadet* (so noch J.-P. Migne, Patrologia Graeca 14, 1054B).